



1914

Das Gottesländchen

Else von Boetticher

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Boetticher, Else von, "Das Gottesländchen" (1914). *Essays*. 1509.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1509

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

aus: Die Frau 22 (1914/15) 742-745

Das Gottesländchen.

Von

Else von Boetticher.

Nachdruck verboten.

Das Gottesländchen" nannte Zar Johann der Schreckliche Kurland, den westlichen Teil des Deutschen Ordensgebietes. Er hatte von dem Korn- und Waldreichtum, vom milden Klima und den guten Häfen des Landes gehört. Und als er im Jahre 1558 seine wilden Reiterhorden gegen die Küsten des Baltischen Meeres ausbandte, da lag ihm vor allem daran, diese zu erobern und dem großen moskowitzischen Reich dadurch die Herrschaft über die Ostsee zu sichern.

Es war eine Zeit bitterer Not für das Ordensland. Wie ein Heuschreckenschwarm drangen die Horden ein, verwüsteten alles und waren bei ihrer großen Beweglichkeit von den eisengepanzerten Heeren kaum zu fassen. Des Heiligen Römischen Reiches älteste und einzige Kolonie sah den drohenden Untergang vor sich und sandte Boten auf den Reichstag nach Augsburg, die um Hilfe baten; „in dieser dem Heiligen Reich zugehörigen und einverleibten Lande höchster Not und Gefahr, damit die noch übrigen Christen von dem erbärmlichen und täglichen Mord errettet werden und der Erbfeind ja nicht so liebedürftig die guten Lande in seine Gewalt bringen möge“.

Der Kaiser, ein Habsburger, der ganz in katholischen Vorstellungen lebte und dem das Ordensland durch seine Teilnahme an der Reformation entfremdet war, ersuchte England, Polen, Dänemark und die deutschen Hansastädte, zu helfen. Niemand leistete dem Rufe Folge; im Gegenteil, die getreuen Freunde bereicherten sich, indem sie Waffen, Munition und Proviant an die Russen verkauften.

So verwüsteten diese in fast zwanzigjährigen Kämpfen das um 1200 von den Ordensrittern eroberte deutsche Land, das ihnen hilflos preisgegeben war. Seit der Reformation hatte es den mächtigen Schutz der katholischen Kirche verloren. Und der Ordensmeister Walter von Plettenberg wagte nicht, es zu säkularisieren, weil er fürchtete, dadurch den Zusammenhang mit dem Heiligen Römischen Reich völlig zu verlieren.

Als die Not gar zu groß wurde, riefen Livland und Reval die Schweden zu Hilfe und in Desel und Südlivland setzten sich die Dänen fest.

Der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler aber säkularisierte sich 1561 als Herzog von Kurland und Semgallen und erkannte den König von Polen als seinen Lehnherrn an. So löste sich das Ordensgebiet vom deutschen Mutterlande und ward in einem Jahrhundert heißer Kämpfe von Rußland, Polen, Dänemark und Schweden umstritten. 1710 legte Peters des Großen Eisenfaust sich auf Livland und Estland. Kurland jedoch blieb noch verschont.

Während die beiden Schwesterprovinzen von den feindlichen Nachbarn fast zerfleischt wurden, führte das Gottesländchen ein Sonderdasein und stand unter den Herzögen des Hauses Kettler fast selbständig da. Von den Kriegen wurde es nur wenig berührt und der Hof brachte Geld und Wohlleben in das Land. Die Herzöge residierten in Mitau, im alten, 1265 von Konrad von Mandern erbauten Ordensschlosse und scharten den stolzen einheimischen Adel um sich. Sie begünstigten die Verbreitung der lutherischen Lehre und gaben dem Lande 1562 eine Kirchenordnung. Da Gotthard Kettlers Söhne kinderlos starben, folgte ihnen 1642 ihr Neffe Jakob. Der Große Kurfürst gab ihm seine Schwester zur Gemahlin, und der Gedanke einer Vereinigung Kurlands mit Preußen lag so nahe, daß sie noch unter Friedrich Wilhelm dem Ersten nicht für ausgeschlossen galt.

Herzog Jakob wurde in den Krieg mit Schweden verwickelt und gefangen genommen. Durch den Frieden von Oliva erst erhielt er sein Land zurück, das um das Stift Pilten, den ehemaligen Sitz des Bischofs von Kurland, vergrößert wurde. Durch eifrige Förderung von Handel und Industrie suchte er den Wohlstand seiner Untertanen zu heben; ja, er war einer der ersten deutschen Fürsten, der überseeische Politik trieb. In Tabago und Westafrika legte er Kolonien an, denen auch noch sein Nachfolger ein lebhaftes Interesse zuwandte.

Der letzte Sproß der Kettler wurde von Peter dem Großen mit seiner Nichte Anna Joannowna vermählt, weil der Zar das Land unter russischen Einfluß bringen wollte. Er starb an den Folgen des unmäßigen Trinkens, das am Zarenhofe Sitte war. Die Herzogin Anna aber nahm ihren Witwensitz in Mitau, während ihres Gemahls Oheim Herzog Ferdinand von Deutschland aus die Regierung leitete. Polen plante, nach des kinderlosen Ferdinands Tode Kurland als erledigtes Lehen einzuziehen. Dagegen sträubten sich jedoch sowohl die kurländischen Stände, die Moriz von Sachsen zu ihrem Herzoge wählen wollten, als auch Rußland, dessen Einfluß immer mächtiger wurde. Als 1737 mit Ferdinand das herzogliche Haus erlosch, setzte Anna Joannowna, die inzwischen den Zarenthron bestiegen hatte, ihren Günstling Ernst Johann von Biron zum Herzog ein.

Der allmächtige Biron blieb in Petersburg, wo er die Regierungsgeschäfte leitete und Kurländern die wichtigsten Ämter im Staate übertrug. Niemals ist der Einfluß der Deutschen am russischen Hofe so groß gewesen wie damals. Der Neid der russischen Hofpartei ließ jedoch schon damals jenen Deutschenhaß erkehen, der seither wie verborgene Blut unter der Asche geglimmt hat und bereit war, bei jedem besonderen Anlaß aufzuflammen. Auch Biron wurde nach dem Tode seiner hohen Gönnerin nach Sibirien verbannt. Katharina die Zweite jedoch rief ihn zurück und setzte ihn wieder zum Herzoge ein.

Sein Nachfolger Peter Biron war zuerst mit einer deutschen, dann mit einer russischen Fürstentochter vermählt. Zur dritten Gemahlin erhob er die schöne und geistvolle Dorothea von Medem, eine Tochter seines Landes. Dadurch bahnte er eine Annäherung mit dem stolzen Adel an, der mit seiner Regierung nicht zufrieden war und ihm endlose Fehden bereitete. Herzog Peter machte mit seiner jungen Gemahlin große Reisen und führte sie an allen ausländischen Höfen ein. Friedrich der Große widmete der jungen Herzogin lebenswürdige Briefe und sandte ihr häufig Obst und Blumen aus seinem Garten. In späteren Jahren wurden sie der Freundschaft Friedrich Wilhelms des Dritten und der Königin Luise gewürdigt.

Während das Herzogspaar sich in Deutschland feiern ließ, erwachte die Unzufriedenheit der Stände in Kurland aufs neue. Trotz mutigen Eintretens für die Rechte des Hauses Biron und langwieriger Verhandlungen am polnischen Hofe vermochte Dorothea nicht die Krone zu retten, um so mehr, da ihr einziger Sohn im zartesten Alter starb. Im Jahre 1795 beschloß der Kurländische Landtag, den Herzog abzusetzen und Kurland dem russischen Zepter zu unterwerfen. So wurde es ohne Schwertschlag russische Provinz.

Der Herzog erhielt eine große Abfindungssumme von Rußland und erwarb die Grafschaft Sagau in Schlesien, sowie Besitzungen in Böhmen und Sachsen. Eine seiner Töchter vermählte sich mit dem Prinzen Hohenzollern-Hechingen, eine mit dem Herzog Talleyrand-Perigord. Ihre Nachkommen leben noch heute.

Auf ihren Reisen und bei den Besuchen an deutschen Höfen war die Herzogin von Kurland oft von ihrer Schwester Elisa von der Recke begleitet, einer vornehmen, hoheitsvollen Erscheinung, die in der literarischen Welt viele Freunde hatte. Durch ihre Schrift zur Entlarvung des Grafen Cagliostro war sie berühmt geworden. Enge Freundschaft verband sie mit dem Dichter Tieck. Frei von Vorurteilen und voll Herzensgüte, ist sie stets für eine erweiterte Bildung des weiblichen Geschlechts eingetreten und hat durch Wort und Schrift aufklärend und erziehend zu wirken gesucht. Man hat sie die erste Frau Kurlands genannt. Jedenfalls war sie eine der hochstrebendsten und einflußreichsten, ein typisches Beispiel der deutschen Geistesbildung, die stets unter den kurländischen Frauen geherrscht hat.

Abgesehen von den günstigen klimatischen Bedingungen, die den Bewohnern eine gewisse Sorglosigkeit verleihen, hat Kurland durch die zwei und ein halb Jahrhunderte seiner herzoglichen Selbständigkeit einen Sondercharakter erhalten, den die nivellierende und russifizierende Macht des Zarentums noch bis heute nicht hat verwischen können. Während Livland und Esthland von den russischen Gorden von Grund aus verwüstet wurden, durfte das Gottesländchen sich der Segnungen des Friedens erfreuen. Während Liv- und Esthländer sich im ständigen Kampfe um ihr Leben eine gewisse Schroffheit, aber auch eine große Energie und Zähigkeit erwarben, blieb dem Kurländer die heitere Daseinsfreude und das breite Behagen der Lebensführung. Hier erhielten sich am unvermischtesten die alten deutschen Geschlechter, die im 13. und 14. Jahrhundert aus Westfalen und Pommern in das Ordensland ausgewandert waren.

Durch die häufigen Berührungen mit Polen nahmen die Kurländer etwas von der leichten Liebenswürdigkeit ihrer Lehns Herren an. Dazu auch ihre unbegrenzte Gastfreiheit und ihr stolzes Herrenbewußtsein. Und gleich den Polen überließen sie den Pferdehandel und sonstige Geldangelegenheiten am liebsten den Juden.

In den kleinen Städten Südkurlands bilden noch heute die Juden einen großen Teil der Bevölkerung. Sie sprechen ein aus der rheinländischen Mundart entstandenes Deutsch, das viel leichter verständlich ist als das „Jiddisch“ der polnischen Juden, und sind russischen Einflüssen unzugänglicher als die Letten, die heute die Urbevölkerung, die finnischen Kuren, vollkommen verdrängt haben. Vor fünfzig Jahren wünschten sich die Letten nichts sehnlicher, als germanisiert zu werden. Alle aufstrebenden Elemente sprachen deutsch, und dankbar wurde jede Gelegenheit zum Anschluß an die Deutschen hingenommen.

Der Hochmut der Herrenrasse ließ damals die Deutschen achtlos an dieser Volksstimmung vorübergehen. Man gab den Letten lettische Schulen und schuf ihnen wirtschaftlich die denkbar günstigsten Verhältnisse. Die Deutschen waren ihnen gütige, hilfsbereite Herren. Aber sie wollten den Abstand zum Volk nicht überbrücken. Das schuf geheime Bitterkeit in der Seele der Letten, und die russische Regierung trieb mit großem Geschick hier einen Keil ein, um die Macht der Deutschen zu schwächen. Die Letten wurden großgezogen und begünstigt, die Deutschen unterdrückt und gedemütigt und der Haß gegen die Herren zur hellen Flamme angefacht. So stehen sie heute machtlos da, eine dünne Oberschicht, die nur durch geistige Überlegenheit zu wirken vermag. Auch der Rückhalt, den sie an den im Lande lebenden Tausenden deutscher Staatsangehöriger hatten, ward ihnen genommen, als diese bei Kriegsausbruch ausgewiesen wurden. Ihr Deutschtum sollte getötet werden. Sogar das Deutschsprechen auf den Straßen ward ihnen unter Androhung schwerer Geld- und Kerkerstrafen verboten. Von Spionen umlauert, von Verbannung bedroht, mußten sie sich jeder deutschfreundlichen Kundgebung enthalten.

Wo aber die Menschen schweigen müssen, werden die Steine lebendig und fangen an zu reden.

Kurland blieb von den großen Russeninvasionen des 17. und 18. Jahrhunderts verschont. Seine Burgen und Schlösser wurden nicht zerstört. Seine Städte konnten sich ungehemmt entfalten. Sie wirken wie deutsche Kleinstädte, mit Fachwerkhäusern, zwischen Obstbäumen und blühenden Gärten eingebettet. Ein spitzer Kirchturm ragt aus dem Grün. Die Ruine des alten Ordensschlosses beherrscht das Stadtbild.

Soll ich sie alle nennen, Doblen, Standau, Zabeln, Goldingen, Tuckum? Lauter kleine Zentren von Wohlstand und Intelligenz, lauter Schöpfungen deutschen Fleißes und deutscher Kraft? Ihnen gesellt sich Mitau mit den stillen, vornehmen Straßen und dem stolzen Herzogsschloß, in dem zuletzt Ludwig der Achtzehnte als Flüchtling residierte — noch heute die typische kleine Residenzstadt deutscher Art. Dann Windau und Libau, die beiden Ostseehäfen.

Libau ist heute die größte Stadt des Landes und vermittelt einen bedeutenden Handel nach England und Deutschland. Als Kriegshafen und als Badeort zog es außerdem stets ein buntes Völkergemisch heran. Sommers entfaltete sich hier ein reges BADELEBEN. Aus ganz Rußland strömten die Kurgäste herbei und mischten sich mit den Marineoffizieren, die bei gesellschaftlichen Veranstaltungen den Ton angaben.

Heute sind unsere Feldgrauen die Herren des Landes — deutsche Fahnen flattern über ihm. Alter deutscher Kulturboden ward von Deutschlands Söhnen zurückgewonnen. Sie werden sich dort sicher bald heimisch fühlen. Denn deutsch ist des Landes Seele noch heute. Und sie harrete nur des Rußs, der sie zu neuem Leben erweckt, um wieder aufzuerstehen in alter Kraft und Herrlichkeit.

